

In Augenschein genommen...



Fotos: H. Papenhagen

... hat Ende letzten Jahres eine Gruppe von Tierärztinnen und Tierärzten einige der Entwicklungsprojekte der Organisation Tierärzte ohne Grenzen e. V. Im Rahmen einer knapp zweiwöchigen Studienreise bot sich erstmalig die Gelegenheit, tierärztliche Entwicklungsarbeit vor Ort zu erfahren. Und „erfahren“ im wahren Sinn des Wortes haben die 23 Mitglieder der Reisegruppe dieses Land und seine vielfältigen Landschaften, denn die Reise führte quer durch Kenia und weg von den üblichen Touristenplätzen, auch wenn diese zwischendurch immer wieder gestreift wurden und die Besichtigung der Tierwelt in den grandiosen Naturparks des Landes nicht zu kurz kam.

Neben dem Besuch des Regionalbüros in Nairobi, von dem aus die europäischen und afrikanischen Mitarbeiter von Tierärzte ohne Grenzen e. V. die Aktivitäten organisieren, lag das Augenmerk vor allem auf Projekten, die einigen der Mitreisenden theoretisch schon vom Aktionstag *Impfen für Afrika!* bekannt waren. Dazu gehörte z. B. ein Pilotprojekt, zur Vermarktung von hochwertiger Kamelmilch. Weitere Projekte rund um das Kamel führt die Organisation auch in Somalia durch, wo diese Tiere traditionell von immenser Bedeutung sind.

Selbst Hand anlegen konnten die Kolleginnen und Kollegen in der Massai Mara, der nördlichen Begrenzung des Serengeti-Ökosystems, beim Impfen von Hunden gegen Tollwut und Staupe. Die Hunde bewachen die Viehherden der dort lebenden Massai, infizieren aber immer wieder Tiere und v. a. Menschen mit der Tollwut. Erstaunlicherweise ist diese Zoonose mit der nach Schätzung der WHO wohl höchsten Todesfallrate beim Menschen selbst im Bewusstsein der Betroffenen wenig präsent. Rund 25 000 Haushunde leben in der Region, von denen mindestens 70 Prozent über mehrere Jahre im Rahmen einer Ringimpfung gegen Tollwut und Staupe geimpft werden sollen – unter den dort herrschenden klimatischen und infrastrukturellen Gegebenheiten eine logistische Herausforderung.

Zur Finanzierung dieser Projekte haben auch deutsche Tierärztinnen und Tierärzte mit ihrer Teilnahme an der jährlichen Aktion *Impfen für Afrika!* beigetragen. Ein Grund, weshalb dieser Aktionstag sich unter Tierärzten und Tierhaltern steigender Beliebtheit erfreut und mittlerweile in vielen deutschen Tierarztpraxen fest etabliert ist, ist sicherlich auch die Tatsache, dass die hier gespen-



Tierärztliche Entwicklungsarbeit erlebbar machen war eines der Ziele der Studienreise, die die Organisation Tierärzte ohne Grenzen e. V. im letzten Jahr erstmalig angeboten hat. Wo und wie Gelder, u. a. aus der Spendenaktion „Impfen für Afrika!“, verwendet werden, konnte eine Gruppe von 23 Interessierten Ende 2007 bei einer Reise durch Kenia eindrücklich erfahren.



Foto: H. Papenhagen



Fotos: R. und P. Gründer

Kenia: Dabei denken viele v. a. an farbenfrohe Märkte und beeindruckende Naturparks. Wer aber weiß schon, dass beispielsweise die halbnomadisch lebenden Massai eine enge Beziehung zu ihren Hunden haben? Und hätten Sie gewusst, dass es für diese Menschen geradezu lebenswichtig ist, die Hunde gegen Tollwut zu impfen und wie schwierig sich dies in praxi gestaltet?

deten Gelder direkt in klar benannte Projekte fließen – Projekte, die einen erkennbaren und praktischen Nutzen für Mensch und Tier haben.

Einen Eindruck davon, wie schwierig Entwicklungsarbeit sein kann, haben nun die Teilnehmer der Studienreise bekommen können. Die Mitarbeiter von Tierärzte ohne Grenzen e. V. leben und arbeiten in Ländern,

deren gesellschaftspolitische und kulturelle Strukturen sich enorm von den unseren unterscheiden, gar nicht zu reden von den klimatischen und infrastrukturellen Bedingungen. Sie in ihrem Bemühen zu unterstützen, ist Anliegen der Bundestierärztekammer sowie vieler Tierärztinnen und Tierärzte, sei es über die Teilnahme an *Impfen für Afrika!*, über eine Mitgliedschaft bei der Organisation oder

einfach durch das Berichten über die tiermedizinische Entwicklungsarbeit im Kunden- und Bekanntenkreis.

Tierärzte ohne Grenzen e. V. plant für das Jahr 2008 keine weitere Studienreise, da der organisatorische Aufwand sehr hoch ist und aus Gründen der gegenwärtigen Unruhen in Kenia. ES



Fotos: H. Papenhagen